

von Helen Baur-Rigendinger

Es ist 17 Uhr: Ein Montag im August. Pflegefachfrau Stephanie Sutter trifft auf dem Spitex-Stützpunkt Sargans ein. Sie ist für den Spätdienst eingeteilt. Schürze überziehen, auf dem Tablet einloggen, Einsatzplan studieren, Patientenakten lesen. Fünf Klientinnen und Klienten wird sie im Verlauf des Abends aufsuchen und betreuen. «Ich kenne sie alle», meint sie mit einem Blick auf die Namen. «Mich interessiert, ob sich etwas verändert hat und wie ich allenfalls darauf reagieren kann.»

Stephanie Sutter arbeitet seit einem Jahr mit einem 25-Prozent-Pensum bei der Spitex Sarganserland. Zuständig ist sie auch für die Hospizwohnung in Mels. Zuvor war sie auf der Palliativstation im Spital Chur tätig.

18 Uhr: Tablet, Patientenunterlagen und Pikettetelefon liegen parat. Die Taschen sind gepackt. Mit Notfallmaterial, Desinfektionsmittel, Lampen, Gegenständen für Bedrohungssituationen, Blutdruckmessgerät, Überschuhen aus Plastik. «Der Abenddienst kommt mir entgegen», sagt sie auf dem Weg zum Auto. Ihr Mann sei zu Hause. Die beiden Kinder (zwei und vier Jahre) bestens aufgehoben. Den Weg zur ersten Klientin kennt sie. Das Navi bleibt ausgeschaltet.

Intensive Beziehungen

18.15 Uhr: Ankunft in Vilters. Die Frau wartet vor dem Haus. Die Begrüssung ist herzlich. Stephanie Sutter erkundigt sich nach dem Befinden, kontrolliert die Insulinspritze, checkt das Blutzucker-Tagebuch. Es wird erzählt, gelacht, notiert. «Jetzt gehe ich gerne ins Bett», sagt die Frau beim Abschied lächelnd. Im Auto werden Hände desinfiziert. Das Navi eingeschaltet. Eine neue Adresse in Sargans angesteuert. «Zu Klienten baut man ganz intensive Beziehungen auf», sagt die junge Wartauerin auf der Fahrt. Kontinuität, fügt sie bei, wäre wünschenswert – aber schlichtweg unmöglich. Das Erstellen der Einsatzpläne ist für die Spitex Tag für Tag eine Herausforderung.

19.00 Uhr: Das Ziel ist erreicht. Hände desinfizieren. Plastikschuhe überstülpen. Der Klient sitzt auf dem Bett. Die Pflegefachfrau geht in die Hocke, berührt sanft die Knie des Mannes, spricht mit ihm auf Augenhöhe. Konnten Sie schlafen? Wie sind die Schmerzen? Nach pflegerischen Massnahmen und Verabreichung der Medis liegt der Schwerkranke ruhig im Bett. «Kann ich Ihnen noch etwas Gutes tun?», erkundigt sie sich. Der Klient verneint. Sie sucht das Gespräch mit den Angehörigen, macht sie auf die Hospizwohnung



«Ich mag Menschen. Schön sind Gespräche und Beziehungen, die aufgebaut werden.»

Stephanie Sutter
Pflegefachfrau



Muss dank dem «Spätdienst» der Spitex Sarganserland nicht mehr mit den Hühnern ins Bett: Christina aus Walenstadt zusammen mit Pflegefachfrau Stephanie Sutter.

Bild Helen Baur-Rigendinger

«Nicht mehr mit den Hühnern ins Bett»

Pflege und Betreuung bis in die späten Abendstunden: Die Spitex Sarganserland macht es möglich. Im Juni hat sie das Pilotprojekt «Spätdienst» gestartet. Der «Sarganserländer» hat die Pflegefachfrau Stephanie Sutter begleitet und dankbare Klientinnen und Klienten angetroffen.

in Mels aufmerksam. «Melden Sie sich, wenn Sie Bedarf haben», ermuntert sie die Familie.

«Ich kann nur Gutes sagen»

Kurze Pause auf dem Stützpunkt Sargans. Der im Juni eingeführte Spätdienst sei gut angelaufen, erzählt Stephanie Sutter. Was sind die Sonnenseiten ihres Berufes? «Ich mag Menschen», antwortet sie kurz und bündig. «Schön sind die Gespräche, Beziehungen, die aufgebaut werden. Manchmal sind wir von der Spitex die einzigen Leute, die unsere Klienten zu Gesicht bekommen.» Sie schätzt auch die flexible Arbeitszeit.

Gibt es Schattenseiten? Sie überlegt. «Dass man alleine unterwegs ist. Entscheidungen mitunter schnell und ohne Rücksprache mit einem Arzt oder Team treffen muss. Schwere Sachen mit nach Hause nehmen und 'ablegen' muss.» In palliativen Situationen sei sie oft mit dem Tod konfrontiert, dem Leben dafür umso näher. «Da wird man dankbarer, lebt bewusster, lernt kleine Sachen schätzen.»

20.00 Uhr: Sutter steuert ein weiteres Ziel an. «Es braucht ganz viel, um mich aus der Ruhe zu bringen.» Das gilt auch, wenn sie zu Notfällen ausrücken und mitunter einen Notarzt anfordern muss. Dann bleibt für die Betreuung der eingeschriebenen Klienten weniger Zeit. An diesem Abend hat sie viel Zeit. Das freut die nächste «Kundin». «Ich kann nur Gutes sagen», freut sich die an den Rollstuhl gebundene Frau. Rund um die Uhr wird sie zu Hause von einer Frau aus Osteuropa betreut. Morgens und abends kommt bei ihr die Spitex vorbei. «Ich rede und rede dann, manchmal vielleicht zu viel», sagt die Hochbetagte und lacht. Stephanie Sutter macht die Frau bettfertig. Und weiter gehts. Der Uhrzeiger rückt gegen 21.30 Uhr, als wir bei Sibylle Notari in Sargans eintreffen.

Je später, desto besser

21.30 Uhr: «Schreiben Sie meinen Namen nur, das ist kein Geheimnis», er-

Die Pflegefachfrauen sind alleine unterwegs und müssen oft Entscheidungen schnell und ohne Rücksprache treffen.

muntert uns die ehemalige Ski- und Tennislehrerin. Im August 1996 hat sie die Diagnose MS erhalten. Seit fünf Jahren ist sie an den Rollstuhl gebunden. Auch Autofahren geht nicht mehr. Sie hätte sich anderes gewünscht, sagt sie. Ihr gehe es aber gut. Gut nicht zuletzt auch deshalb, weil es die Spitex gebe. Den kürzlich eingeführten Spätdienst findet sie super. Jetzt kann sie am Abend wieder bis 21 Uhr auf dem Tennisplatz in Wangs weilen. Der Jassabend muss nicht mehr um 20 Uhr abgebrochen werden. Jetzt erfolgen die pflegerischen Massnahmen bedeutend später. «Vor 24 Uhr gehe ich nie ins Bett», sagt sie beim Abschied. Von ihr aus könnte die Spitex abends noch später eintreffen.

22.35 Uhr: Wir sind in Walenstadt bei der letzten Klientin angelangt. Christina sitzt im Rollstuhl und löst Kreuzworträtsel. Auch sie ist ein Nachtmensch, vertieft sich gerne in Lektüre und Sudokus, schreibt und zeichnet. «Es ist furchtbar, wenn man vor den Hühnern ins Bett gehen muss», sagt sie. Diese Zeiten sind glücklicherweise vorbei. Sie geniesst es, dass die Spitex jetzt am späten Abend bei ihr eintrifft. Man plaudert zusammen. Stephanie

Sutter macht Christina bettfertig. Sie platziert den Rollstuhl neben das Pflegebett, kontrolliert den Sauerstoff, stellt die Wasserflasche mit dem Glas parat, daneben das Telefon. Kater Rambo verfolgt das Geschehen mit Argusaugen. Schnell springt er aufs Bett. Er bekommt ein «Bettmümpfeli» und Streicheleinheiten. Dann rollt er sich neben Christina zusammen.

«So gehe ich gerne heim»

23 Uhr: Ein letztes Mal greift Stephanie Sutter an diesem Abend zum Tablet, ergänzt die Patientendokumentation, verabschiedet sich mit einem liebevollen Händedruck. Ein letztes Mal legt sie den mit einem Code geschützten Schlüssel in den Briefkasten. Ein letztes Mal desinfiziert sie die Hände. Ja, jetzt ist auch sie «es bitzli» müde. Aber zufrieden. Zufrieden, weil alle anderen zufrieden sind. «So gehe ich gerne heim», sagt sie beim Abschied.

Spitex für Jung und Alt

Morgen Samstag, 2. September, findet der Nationale Spitex-Tag statt.

Im Fokus steht die breite Altersdiversität der Klientinnen und Klienten. Dass die Spitex ältere und alte Personen betreut, ist hinreichend bekannt. Weniger bekannt ist, dass die Spitex für Menschen jeden Alters da ist, vom Anfang bis zum Ende des Lebens. Seit Juni 2017 bietet die Spitex Sarganserland einen Spätdienst bis 23 Uhr an. Verunfallte können beispielsweise nach dem Spitalaustritt pflegerische Leistungen in Anspruch nehmen. In allen Geschäftsstellen ist ein Ambulatorium für aufwendige Verbandswechsel, Infusionstherapien, Injektionen etc. eingerichtet. Jüngere, mobile Klientinnen und Klienten erhalten vor oder nach Arbeitsbeginn Termine für die Behandlung bei der Spitex. (hbr)

Fünf Fragen an...

Vreni Britt

Geschäftsführerin
Spitex Sarganserland



1 Die Spitex Sarganserland bietet seit Juni 2017 einen Spätdienst bis 23 Uhr an. Was sind Gründe für dieses Zusatzangebot? Wir alle fühlen uns in den eigenen vier Wänden am wohlsten und möchten so lange wie möglich zu Hause bleiben. Oft ist die nicht mehr gewährleistete Sicherheit in der Nacht Grund für einen Eintritt in ein Alters- und Pflegeheim. Der Spätdienst kann wesentlich dazu beitragen, dass die Betroffenen länger in ihrem angestammten Umfeld bleiben können. Das Projekt Spätdienst steht allen Personen, die bis in die Nacht hinein pflegerische Leistungen beanspruchen, zur Verfügung. Gerade jüngere Klientinnen und Klienten, die auf Unterstützung in der Mobilität (Transfer ins Bett, Pflege, Infusionen etc.) angewiesen sind, können zu Hause eine bessere Lebensqualität erreichen. Ebenso können pflegende Angehörige unterstützt und Klienten in den ersten Phasen der Demenz unterstützt werden. Sehr positiv und entlastend kann der Spätdienst auch in der Palliativpflege und während des Sterbeprozesses wirken.

2 Wie ist der Spätdienst angelaufen? Sehr gut. Die Nachfrage für Einsätze am späteren Abend steigt. Gerade in den Sommermonaten freuen sich die Klientinnen und Klienten, dass sie die Abende länger geniessen konnten.

3 Musste zusätzliches Personal rekrutiert werden? Nein, die Verschiebung der Einsätze in den späteren Abend generiert nicht mehr Arbeit. Mich freut es, dass die Mitarbeitenden flexibel sind und hinter der Umstrukturierung und den Umplanungen stehen.

4 Wie wird der Spätdienst finanziert? Der zusätzliche Aufwand wird aus dem Spendenfonds finanziert. Die Kosten der Pflegeleistungen werden wie beim Tagdienst von den Versicherungen nach den KLV-Tarifen übernommen.

5 Wann gibts Spitex rund um die Uhr? Letztes Jahr wurde die Arbeitsgruppe Nachtstruktur gebildet. Fazit: Der Bedarf für einen Spätdienst und eine Piketteinrichtung bis morgens um 7 Uhr ist vorhanden. Das Pilotprojekt Spätdienst ist nun angelaufen. Längerfristig wird die Spitex Sarganserland mit dem 24-Stunden-Dienst eine weitere wichtige Lücke schliessen müssen. Dies bedingt jedoch eine Erweiterung in der Leistungsvereinbarung mit den Gemeinden.

Die Fragen stellte Helen Baur-Rigendinger.